

13.

Vernetzungstreffen der Spielerelbsthilfegruppen in Nordrhein-Westfalen

Samstag, den 13.11.2010 in Unna

Fachstelle Glücksspielsucht Caritas-
verband Rhein-Kreis Neuss e.V.

In Kooperation mit dem
Arbeitskreis gegen Spielsucht

und der
Spielerelbsthilfegruppe Unna

Durchgeführt im Auftrag der
Landesfachstelle Glücksspielsucht, NRW.



INHALT	Seite
Inhaltsverzeichnis	1
Vorwort	2
1. Begrüßung	
Frau Dipl. Soz. Arb. Verena Verhoeven, Leiterin der Fachstelle Glücksspielsucht, Caritas Neuss.....	3
2. Grußworte	
Herr Dipl. Soz. Päd. Jürgen Trümper, Leiter des Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V., Unna.....	6
3. Angehörige, was erwarten sie von Beratung	
Frau Dipl. Soz. Päd. Anna Müller-Bödige, Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V., Unna.....	8
4. Lesung zum Thema „Angehörige von Glücksspielern“	
Frau Dipl. Soz. Arb. Francis Trümper, Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V.....	11
5. Erfahrungsbericht	
Herr Andreas Bünde, Leiter Spielerselbsthilfegruppe, Unna.....	13
6. Offener Brief zum Thema Glücksspielstaatsvertrag	
Herr Dieter Bettinger, Leiter Spielergruppe „Game Over“, Bielefeld.....	15
7. Vortrag: „Lost in Space“ zum Thema Computerspielsucht	
Herr Dipl.-Psych. Andreas Koch, Café Beispiellos, Caritas Berlin	16
8. Impulsreferat: Aktivierungshilfen in Selbsthilfegruppen	
Herr Michael Knothe, Caritas Neuss.....	18
9. Kulturprogramm	
Musikbeitrag „Spielerlieder“ Fred Ape, Liedermacher, Musikkabarettist.....	21
10. „Wir bringen Sie in Bewegung“	22
Herr Soz. Päd. Jörg Cadsky, update, Bonn	
11. Berichte aus den Arbeitsgruppen	22
12. Abschlussplenum	24
Impressum	26

Vorwort

Am 13.11.2010 fand das 13. Vernetzungstreffen der Spielerselbsthilfegruppen aus NRW in Unna statt.

Organisiert und durchgeführt wurde die eintägige Veranstaltung auch in diesem Jahr von der Fachstelle Glücksspielsucht der CaritasSozialdienste für den Rhein- Kreis Neuss GmbH in Kooperation mit dem Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V. und der Spielerselbsthilfegruppe aus Unna.

Wir haben wie in jedem Jahr alle uns bekannten Spielerselbsthilfegruppen aus NRW und deren Angehörige zum Vernetzungstreffen eingeladen.

Diesmal nahmen erfreulicherweise über 63 Interessierte aus Selbsthilfegruppen und -organisationen aus 26 verschiedenen Städten am alljährlichen Vernetzungstreffen teil.

Unseren herzlichen Dank möchten wir den Mitgliedern der ausrichtenden Spielerselbsthilfegruppe Unna und dem Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V. aussprechen sowie an dieser Stelle der Landesfachstelle Glücksspielsucht NRW und dem Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes NRW, mit dessen Hilfe das Vernetzungstreffen finanziert wird.

Viel Spaß beim Lesen und Erinnern an diese gelungene Veranstaltung wünscht das Team der Fachstelle Glücksspielsucht!

1. Begrüßung

**Frau Dipl. Soz. Arb. Verena Verhoeven,
Leiterin der Fachstelle Glücksspielsucht,
Caritas Neuss**

Guten Tag meine sehr geehrten Damen und Herren, herzlich Willkommen zum 13. Vernetzungstreffen der Spielerselbsthilfegruppen aus NRW in Unna.



Ich muss sagen, dass ich mich sehr gefreut habe, als der Andreas aus der Spielerselbsthilfegruppe Unna im letzten Jahr die Bereitschaft der Gruppe signalisierte, das 13. Vernetzungstreffen nach Unna zu holen.

Es war wirklich an der Zeit! Unna ist die Stadt, in der seit Jahren in Bezug auf das Thema "Glücksspielsucht" wirklich gesundheitspolitische Geschichte geschrieben wird. Denn hier ist der Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V. und Jürgen Trümper zu Hause, dessen Engagement und herausragender fachlicher Kompetenz es zu verdanken ist, dass Hilfe für Glücksspielsüchtige und Angehörige in der Öffentlichkeit und in der Politik wahr- und ernst genommen wird.

Keine Einrichtung hat mit ihrer Arbeit das Hilfesystem so positiv und nachhaltig geprägt. Das Original und dessen Ideen wurden zwar oft kopiert, aber nie erreicht. Und ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass Jürgen Trümper bezogen auf die Entwicklung des deutschen Glücksspielmarktes, die er seit Jahren beobachtet, dokumentiert und kommentiert der ausgewiesene Experte in der Bundesrepublik ist.

Und der Markt ist gerade sehr in Bewegung!

Sie haben vielleicht davon gehört: Der Europäische Gerichtshof hat das deutsche Monopol für Lotterien und Glücksspiele - im Fokus des Urteils standen die Sportwetten, erneut in Frage gestellt. Vielleicht ist es die Feldkraft des Themas "Glücksspiel", jedenfalls kam die Entscheidung für alle sehr überraschend.

Dabei war die Begründung der Richter aus der Perspektive einer Fachberatung für Glücksspielsüchtige durchaus nachvollziehbar: Neben der vielen staatlich geduldeten Werbung wurde vor allem kritisiert, dass ein wesentlicher Teil des Glücksspiels, das

gewerbliche Automatenspiel, außen vor gelassen wurde. Die Richter lehnten ein staatliches Monopol nicht grundsätzlich ab, sondern, ich nenne es mal, die deutsche „Lightversion des Spielerschutzes“ darin. Sie machten deutlich, dass die deutschen Rahmenbedingungen, das präventive Ziel des Monopols nicht wirksam verfolge und so ein Monopol nicht mehr gerechtfertigt werden könne.

Die interessante Frage ist nun: Schaffen es die Länder einen neuen Staatsvertrag zu vereinbaren, der mehr Spielerschutz beinhaltet, oder wird die Chance über einen liberalisierten Markt auch mehr Geld einzunehmen für einige Bundesländer zu verführerisch sein. Derzeit zeichnet sich eine Teilliberalisierung des Marktes ab. Bis zum 15.12.2010 soll eine Arbeitsgruppe einen Vorschlag für ein Modell erarbeiten, dass ein staatliches Monopol für Lotterien und eine teilweise Öffnung des Marktes für Sportwetten vorsieht.

Eines ist sicher: Die Taschenrechner der Anbieterseite, aber auch die der Politik, welche die erwarteten Mehreinnahmen hochrechnen, glühen.

Denn so klagen Befürworter einer Marktöffnung, die staatliche Oddset-Sportwette schrumpfe dahin. Angeblich deckt Oddset nur noch fünf Prozent des deutschen Marktes und ihr Umsatz sank von 540 Millionen im Jahr 2000 auf 180 Millionen in 2009.

Der Grund: Illegale Anbieter operieren von Steueroasen über das Internet. Das ist zwar verboten in Deutschland. Aber wo kein Kläger..., na Sie wissen schon. Es bleibt also weiterhin spannend! Denn eines ist jetzt schon klar, die Zahl der Menschen, die von einer Glücksspielsucht betroffen sein werden, wird weiter stark steigen, wenn die Politik nur auf den kurzfristigen Gewinn schaut, statt auch auf die langfristigen Folgen.

Während Lotto und Sportwetten mit dem Glücksspielvertrag den Ländern unterliegen, ist für die Spielautomaten der Bund mit seiner „Spielverordnung“ zuständig. Die Vergnügenssteuereinnahmen gehen hier direkt an die Kommunen. Zzt. schießen riesige Spielhallen wie Pilze aus dem Boden und ähneln optisch und spieltechnisch immer mehr staatlich lizenzierte Kasinos, die über schwindende Einnahmen klagen, weil ihnen die Kunden weg bleiben, die nun in die nähergelegenen aufgemotzten Spielhallen gehen.

Bisher ist nicht klar wie zukünftig die Glücksspielautomaten in den Spielhallen, von denen gut 80% der Menschen, die wir beraten abhängig sind, technisch „entschärft“ werden können und Spielerschutz auch hier rechtsverbindlich umgesetzt wird.

Zwar gibt es einige halbherzige Angebote einzelner Automatenher- und Aufsteller sich an Präventionsmaßnahmen beteiligen zu wollen, aber bisher gibt es keine ernstzunehmende politische Initiative in der sich die Branche seriös dem Thema Spielerschutz bzw. Rückführung der abhängig machenden Technik der Automaten, beschäftigt. Stattdessen können wir in der Zeitung lesen, dass die Lobbyarbeit der Automaten-industrie wie geschmiert läuft wie z.B. als Sponsor des Parteitages der CSU.

Es gibt derzeit eine große Anzahl von Menschen, die sich sorgen und befürchten, dass eine historische Chance zum Handeln verpasst werden könnte und die Initiative selber in die Hand nehmen.

So habe sie vielleicht von der offenen Onlinepetition / also Beschwerde zur Spielhallenregulierung gehört, die an den deutschen Bundestag gerichtet ist und an der man sich per Internet beteiligen kann.

Der Fachverband Glücksspielsucht weist allerdings darauf hin, dass diese Petition keine offizielle Petition des Bundestages, sondern eine private Initiative mit Appellcharakter ist, aber das tut der guten Idee keinen Abbruch, da sie für Öffentlichkeit gesorgt hat. Wie Jürgen Trümper immer sagt: „Geht es dem Thema gut, dann geht es uns auch gut“, will meinen, dann werden wir mit unseren Forderungen gesehen.

Denn Sein heißt wahrgenommen werden.

Übrigens wird der Fachverband eine weitere Petition formulieren und dem Petitionsausschuss einreichen, dann müssen wir uns alle nach Kräften daran beteiligen, weil jede Unterschrift dann zählt.

Das Thema beschäftigte auch die letzte Sitzung der Gruppenleiter von Spielerselbsthilfen aus NRW das sog. Gruppenleitertreffen. Und frei nach Erich Kästners Motto: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“, haben sich die versammelten Gruppenleiter entschlossen einen offenen Brief an die Politik zu formulieren, indem sie ihre Bedenken gegen eine Teilöffnung des Marktes zum Ausdruck bringen und die dringende Anregungen machen auch das gewerbliche Glücksspiel ähnlich wie das staatliche Spielbanken- und Lotteriewesen zu reglementieren und der Branche Spielerschutzmaßnahmen staatlich abzufordern.

Unter der Rubrik „Wir für uns ...“ Neues aus der Spielerselbsthilfe und nach dem Vortrag von Andreas aus Unna wird Ihnen Dieter aus Bielefeld den offen Brief vorstellen. Sie können das Statement diskutieren und gemeinsam überlegen, an wen bzw. welche Zielgruppen genau dieses gerichtet wird.

“Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“

Ich finde den Spruch recht plastisch und auf das wesentliche reduziert:

Nämlich, dass man selber etwas tun muss, wenn man etwas verändern will, um aus Veränderungserwartungen, eben kein Glücksspiel zu machen.

Meine Damen und Herren, ich wünsche Ihnen und uns einen schönen Tag voller Erkenntnisse und guter Begegnungen. Treiben sie ein wenig Beziehungspflege zu sich und Anderen in entspannter Atmosphäre.

2. Grußworte

Herr Dipl. Päd. Jürgen Trümper, AK-Spielsucht e.V., Unna

Sehr geehrte Damen und Herren, mein Name ist Jürgen Trümper, ich freue mich, Sie im Namen des Arbeitskreises gegen Spielsucht hier und heute begrüßen zu dürfen.

Ich möchte nun keine lange Rede halten, sondern Sie / Euch mit einer kleinen Geschichte auf den heutigen Tag einstimmen. Getreu unserem heutigen Motto „Wir für uns“ handelt der Protagonist dieser Geschichte nach der Selbsthilfe-Maxime „Ich für mich“.



Entlassungstag

Als Walter nach 2 1/2 Jahren aus der Justizvollzugsanstalt Schwerte entlassen wird, wartet niemand auf ihn.

„Klaro, all meine Freunde sind bei der Halle!“ Eigentlich möchte er auch sofort los. Er schüttelt den Kopf. „Nein, erst mal muss ich an mich selber denken. Arbeitslos melden, Stütze beantragen und so. Aber dann!“

Nach dem Ämtermarathon, rennt er fast zur Spielhalle. Von weitem schon sieht er die buntschillernden Schilder *„Heute Neueröffnung. Gratiskaffee und Freispiele. Gewinnen, Gewinnen, Gewinnen. Herzlich Willkommen!!!!“*

Ein paar Freunde und viele Unbekannte stehen vor dem Eingang. Fritz, Monika und Peter, Spieler aus seiner Selbsthilfegruppe.

Selbst Lutz, der sich niemals als Spieler outen wollte, ist da. In der zweiten Reihe, leicht verdeckt. Aber er ist dabei.

Herr Krüger auch, der Lehrer der Schulklasse, in der er vor drei Monaten als Freigänger einen Vortrag über seine Erfahrungen, über Glücksspielsucht gehalten hatte. Sogar ein paar der Schüler erkennt er wieder.

Eine ältere Frau redet auf ihre Nebenleute ein. Sie stünde deshalb hier, weil ihr Enkel seit Jahren in Spielhallen sitzt. Sie könne und will ihm nicht mehr helfen, Spielhallen zu verlassen, aber vielleicht anderen, Spielhallen erst gar nicht zu betreten.

Eine Frau hält ein selbstgemaltes Pappschild hoch: *„Ein solcher Glitzertempel tötete unsere Ehe. Wann Deine?“*

Einige verlegene Polizisten halten eine schmale, ungenutzte Gasse zum Spielhalleneingang frei.

Er reiht sich wie selbstverständlich in die Menschenkette ein.

„Jeder der an mir vorbei will, muss sich erst mal anhören was ich gewonnen habe. Vielleicht hat er dann keinen Bock mehr, sich in dieser Bude fertig zu machen“, nimmt er sich vor und hakt sich fest bei seinem Nebenmann unter.

Seit Jahren fühlt er sich nicht mehr so frei, so stark, so glücklich und so hoffnungsvoll.

3. Vortrag: Angehörige, was erwarten sie von Beratung

Frau Dipl. Soz. Päd. Anna Müller-Bödige,
Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V., Unna



Themenschwerpunkte

- Darstellung der Situation Angehöriger am Anfang des Beratungskontaktes
- Welche Probleme haben Angehörige?
- Mit welchen Fragen beschäftigen sich Angehörige?
- Was steht hinter ihrer „besonderen Liebe“?
- Wodurch entstehen die spezifischen Belastungen im Beziehungsleben?

© Anna Müller-Bödige, Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V.

Angehörigenarbeit in unserem Beratungsalltag

- Bei weiblichen Angehörigen handelt es sich zum größten Teil um die Ehefrauen und Lebensgefährtinnen, die als erstes Kontakt zu uns aufnehmen, um ihrem Partner aus dem Spielen heraus zu helfen.
- Der überwiegend an uns gerichtete Beratungsauftrag lautet: Unterstützung für den gemeinsamen Weg im Umgang mit der Problematik.
- Der gemeinsam formulierte Arbeitsauftrag lautet: Erwerb eines besseren Verständnisses für beide Seiten der Betroffenheit sowie Förderung der individuellen Weiterentwicklung.

Grundlegend wichtig ist die Entwicklung eines liebevollen, wohlwollenden Umgangs mit sich selbst und dem eigenen Körper!

© Anna Müller-Bödige, Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V.

Situation der Angehörigen

- Hinter jeder Suchterkrankung liegt eine lange Entwicklung, die immer etwas mit menschlichen Beziehungen zu tun hat.
- Der jahrelange Kampf gegen seine „große Liebe“ - das Glücksspiel - hat zu permanenten Misserfolgen geführt.
- Ein Bewusstsein für die eigene Verstrickung in die Suchtstrukturen hat in der Regel nicht stattgefunden.
- Gefühle gegenseitiger Fürsorge und Zuneigung gehen im Stress sich wiederholender Probleme und Krisen unter.
- Unverständnis für sich selbst und das „egoistische“ Verhalten des Partners lösen Wut, Scham und Hilflosigkeit aus.
- Ähnlich dem süchtigen Partner organisieren auch Angehörige ihr Leben um das Spielen herum.

Mit der Inanspruchnahme von Hilfe signalisieren Angehörige, dass sie die Schwierigkeiten nicht länger hinnehmen und aktiv werden!

© Anna Müller-Bödige, Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V.

Was beschäftigt Angehörige

- Wie sie ihren Partner vom Spielen „losbringen“ können?
- Die Frage nach dem „Schuldigen“
- Intensive Beschäftigung mit eigenen Schamgefühlen
- Die Frage nach dem „Warum“

Derartige Fragen stellen sich jedoch nicht. Sie wirken sich hinderlich auf eine konstruktive Auseinandersetzung mit der Problematik aus.

Diese Erkenntnis ist zunächst unbefriedigend, sogar schockierend!

© Anna Müller-Bödige, Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V.

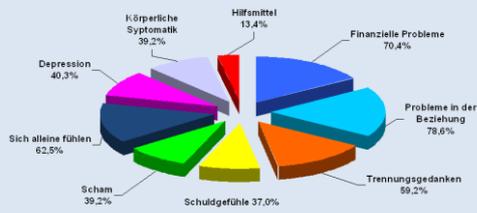
Fakten aus der Angehörigenstatistik

- 85,9 % der Angehörigen sind weiblich
- 71,6 % kommen aufgrund spielsüchtiger Partner
- 49,7 % der weiblichen Angehörigen haben suchtkranke Familienmitglieder (Herkunftsfamilie)
- 25,0 % führten bereits frühere Beziehungen zu Partnern mit Suchtproblemen
- ca. 50 % der Angehörigen warten bis zu 5 Jahre mit der Erstkontaktaufnahme

© Anna Müller-Bödige, Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V.

Angehörige – Zahlen, Daten, Fakten

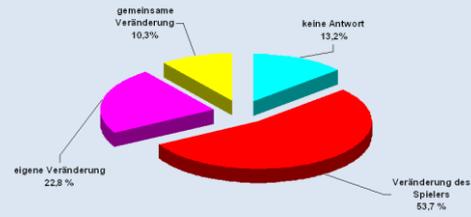
Auswirkungen auf das eigene Wohlbefinden?



© Anna Müller-Bödige, Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V.

Angehörige – Zahlen, Daten, Fakten

„Ich glaube es ginge mir viel besser, wenn ...“



N = 447

© Anna Müller-Bödige, Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V.

Co-Abhängigkeit

- Co-Abhängigkeit ist aus familientherapeutischer Sicht als eigenständige Störung zu sehen.
- Die Verantwortung für das eigene Wohlergehen liegt bei den Angehörigen selbst.
- Diese Erkenntnis ist schmerzhaft, sie konfrontiert zwangsläufig mit Problemen in der eigenen Persönlichkeitsentwicklung.
- Entstehung psychosomatischer Erkrankungen
- In der Folge werden unter Umständen „ungesunde Strategien“ zum Stressabbau eingesetzt.

Oftmals erkennen Angehörige erst hier, dass sie dem Partner nicht (mehr) helfen können, sondern dass sie selbst Hilfe brauchen!

© Anna Müller-Bödige, Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V.

Entstehung von Co-Abhängigkeit

- Problematische (partnerzentrierte) Beziehungsmuster werden früh erworben.
- Für den Erwachsenen entstehen dadurch Schwierigkeiten in der Beziehung zu sich selbst und anderen Menschen.
- Die Symptomatik von Co-Abhängigkeit offenbart sich erst im Zusammenleben mit einem (sucht-) kranken Menschen.
- Betroffene wählen ihren suchtkranken Partner unbewusst.
- Vertraute Verhaltensmuster aus der Kindheit werden in der Partnerschaft mit einem suchtkranken Menschen wiederholt.

Co-abhängiges Verhalten bleibt auch nach Beendigung des Suchtverhaltens bestehen!

© Anna Müller-Bödige, Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V.

Entwicklungsschwierigkeiten in der Herkunftsfamilie

Angehörige haben Schwierigkeiten...

- mit angemessener Selbstachtung
- intakte Grenzen zu setzen
- über die eigene Realität zu verfügen
- die eigenen Wünsche und Bedürfnisse zu erkennen und zu erfüllen

© Anna Müller-Bödige, Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V.

Dysfunktionale Familienregeln

- Über Probleme wird nicht gesprochen
- Gefühle werden nicht offen ausgedrückt
- Indirekte Kommunikation
- Unrealistische Erwartungen

Typische Botschaften können sein:

- sei nicht egoistisch
- mach es so wie ich es dir sage – nicht wie ich es vormache
- du darfst nicht spielen – werde erwachsen
- lass alles am besten so wie es ist

© Anna Müller-Bödige, Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V.

Zusammenfassung

Es ist deutlich geworden, dass die Wurzeln für co-abhängige Verhaltensweisen aus dysfunktionalen Beziehungs- und Verhaltensmustern in der Herkunftsfamilie erwachsen können.

Die daraus entstehenden Schwierigkeiten im Zusammenleben mit anderen Menschen basieren dabei auf dem Fehlen der Befriedigung zentraler Beziehungsmotive, wie der Wertschätzung und Wichtigkeit der eigenen Person, der Unantastbarkeit der eigenen Grenzen, der Verlässlichkeit und Solidarisierung.

© Anna Müller-Bödige, Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V.

Die Prinzessin im „Froschkönig“ hat es gewagt. Sie warf den Frosch an die Wand, und erlöste damit sich selbst, und ihn. Zum Lohn ihres Mutes bekam sie noch einen wunderschönen Prinzen dazu, mit dem sie fortan ein schönes Leben führte. Soweit zum Märchen, und wie schön alles sein könnte,

wären da nicht diese Ketten, ...

© Anna Müller-Bödige, Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V.

...so gäbe es auch nicht diese Anekdote

© Anna Müller-Bödige, Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V.



„Das Küssen von Fröschen ist eine co-abhängige Erfindung,
und kann mit bösen Überraschungen enden!“²⁷

© Anna Müller-Bödige, Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V.

Im Anschluss an den Vortrag wurden einzelne Aspekte des Vortrages diskutiert. Der Begriff der Co-Abhängigkeit wird erläutert und Frau Müller-Bödige betont noch einmal, dass nicht jede/ jeder Angehörige auch automatisch eine Co-Abhängigkeit vorweist. Diese entstehe nur bei einem Teil der Angehörigen und in der Regel erst über einen längeren Zeitraum nach Bekanntwerden der Glücksspielsucht des Partners. Weiterhin wird auf den Aspekt des „Druck-Ausübens“ der Angehörigen eingegangen. Es wird diskutiert, dass nicht jede Form des Drucks konstruktiv im Sinne einer Verhaltensänderung des glücksspielsüchtigen Partners wirkt und vor allem der der „richtige“ Zeitpunkt des „Druck-Ausübens“ eine wichtige Rolle spielt. Schließlich wird noch festgehalten, dass die Geld-Kontrolle beim Glücksspielsüchtigen durch die Partner unter Umständen die Beziehung sehr belasten kann.

4. Lesung zum Thema „Angehörige von Glücksspielern“

Frau Soz. Arb. Francis Trümper vom Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V. in Unna liest stellvertretend für eine Angehörige.



Der Weg zu mir – Erfahrungen einer Angehörigen

Ich möchte mich kurz vorstellen: Ich bin Andrea, 42 Jahre alt und ich bin vor ca. 5 Jahren zum Arbeitskreis in Unna gekommen, als Angehörige von meinem damaligen Partner Bernd. Mit dem Thema Spielsucht hatte ich mich bis dato nie beschäftigt.

Eine der ersten Fragen des Therapeuten war: „Warum bist du hier?“.

Ich antwortete: „Weil ich ihn liebe“.

Treffer – die Antwort, die fast alle Angehörigen geben.

Die zweite Frage lautete: „Ist das deine Vorstellung von Liebe?“.

Was für eine merkwürdige Frage fand ich – natürlich nicht!!!

Meine Gefühle waren total durcheinander. Im Vordergrund war das Gefühl von Liebe. Ich liebte meinen Partner und wollte ihn unbedingt verstehen. Aber da waren auch eine Menge anderer Gefühle wie Wut, Enttäuschung, Verständnislosigkeit und Traurigkeit. Irgendwie hatte ich das Gefühl, keinen Boden mehr unter den Füßen zu haben. In der anschließenden Zeit kreisten meine Gedanken in erster Linie um eins: Ich wollte **ihn** verstehen, wollte wissen, warum **er** das getan hat und wollte **ihm** helfen.

Wir beschlossen gemeinsam in die Gruppe zu gehen. Ich als Angehörige – ich wollte anderen zuhören, um zu verstehen. Ich hörte zu – fühlte mich teilweise mit den anderen Angehörigen verbunden. Wir hatten das gleiche Problem – einen Partner der spielsüchtig ist. Ich hörte zu – versuchte ihn zu verstehen, verstand aber nur teilweise.

Es gab viele verschiedenen Themen in der Gruppe. Ein Hauptthema war „Kommunikation“. Für mich wurden viele Dinge klarer, es gab für einige Situationen eine Erklärung. Bei dem Thema „Co-Abhängigkeit“ fand ich mich in vielen Punkten wieder – das war ziemlich erschreckend und es war schwierig für mich, gewohntes Verhalten zu ändern.

Und dann haben wir uns in der Gruppe eine lange Zeit mit unseren Familienstrukturen beschäftigt. Für mich war das, als wenn ein Knoten platzt. Auf

einmal fühlte ich mich nicht mehr als Angehörige sondern als **Betroffene** – nicht nur mein Partner hatte ein Problem, sondern **ich!!!**

Ich fing an, mich intensiver mit mir zu beschäftigen, war nicht mehr so auf meinen Partner fixiert. Es war neu für mich, schwierig aber auch spannend. Es machte mir Angst.

Ich fühlte mich nicht mehr als „Anhängsel“ von jemanden, sondern löste mich in meinen Gedanken von meinem Partner und erkannte, dass ich für mich und mein Wohlergehen verantwortlich war – mit der Konsequenz, dass ich auch nicht mehr jemanden anderen verantwortlich machen konnte.

Ich lernte, dass ich nicht jemanden ändern kann, sondern nur mich selbst – aber das war für mich sehr schwierig. In der Gruppe fühlte ich mich „aufgehoben“. Die intensiven Gespräche gaben mir Kraft und machten mir Mut. Ich lernte, mich neu zu erfahren – auf meine Bedürfnisse zu achten und sie aussprechen zu können. Bislang war ich ein angepasster Mensch gewesen, der anderen immer helfen wollte, meinem Partner oftmals die Verantwortung abnahm, da ich gebraucht und geliebt werden wollte.

Und ich dachte, ich müsste für diese Liebe viel tun.

Die Gruppe ist für mich ein besonderer Raum, ich kann Dinge, die mir wichtig sind ansprechen, ohne Angst zu haben, mich zu blamieren. Durch die Erfahrungen in der Gruppe habe ich gelernt, mir etwa zuzutrauen – mir und meinem Gefühl zu trauen. Es gelingt mir bestimmt nicht immer, aber ich versuche Probleme/Konfliktsituationen anders an zu gehen. Ich lernte achtsam mit mir umzugehen, zu schauen, wann geht es mir gut und wann nicht.

In der Gruppe sind für mich vertraute Menschen, die mir wichtig geworden sind. Ich habe das Gefühl – so wie ich bin – wertvoll zu sein!

Die Gruppe hat mir geholfen, mich auf den Weg zu begeben **zu mir selbst** und sie hilft mir immer noch ein Stück weiterzugehen, um mich zu erfahren und immer wieder etwas zu lernen.

5. Erfahrungsbericht

Herr Andreas Bünde aus der SpielerSelbsthilfegruppe in Unna

Liebe Gäste,

wenn ich vor einigen Jahren hier vor Ihnen, vor Euch gestanden hätte, ich hätte niemandem in die Augen schauen können. Zu sehr hätte ich mich für meine Spielsucht geschämt, war mein Selbstbewusstsein im Keller, zu wenig war ich mir wert. Jetzt stehe ich hier als Mit-Organisator und Gastgeber und könnte auch anfangen mit: „Meine letzte Woche war...“

Und: Ich fühle mich wohl dabei!

Ich freue mich also, dass so viele Interessierte, Betroffene und Angehörige den Weg hierher gefunden haben. Einige kenne ich ja schon vom letzten Mal bzw. von den diesjährigen Gruppenleitertreffen in der Fachstelle Glücksspielsucht in Neuss.

Vielleicht erst einmal kurz zu mir: Ich bin 48 Jahre, Vater von 4 Kindern, bin mittlerweile geschieden und seit knapp 30 Jahren Automatenspieler. Meine Frau hat mich nach unzähligen Versuchen, mich vom Spielen wegzubringen, im Herbst 2005 vor die Tür gesetzt — was mich erst einmal erleichtert hat, konnte ich doch jetzt ungehindert von familiärem Druck weiterspielen. Irgendwann Ende des Jahres ging's dann nicht mehr weiter. Ich meldete mich beim Arbeitskreis gegen Spielsucht hier in Unna und bat um Hilfe. Das war ein schwerer Gang, denn ich machte die Mitarbeiter vom Arbeitskreis dafür verantwortlich, dass meine Frau sich von mir trennen konnte. Schließlich hatte sie in den Jahren zuvor hier eine geleitete Selbsthilfegruppe besucht, in der sie sich das „Rüstzeug“ und die Stärke holte, die es ihr möglich machten, sich von mir zu trennen.

Trotz meiner zutiefst misstrauischen Haltung bot mir Frau Trümper vom Arbeitskreis ihre Hilfe an, lud mich in vielen Einzelgesprächen dazu ein, mich mit mir anzufreunden. Daraus entwickelte sich die Bereitschaft meinerseits zur 3. stationären Therapie, letztlich mit Erfolg. Meine Nachsorge machte ich in einer vom Arbeitskreis gegen Spielsucht angebotenen geleiteten Gruppe. Aus der habe ich mich im September 2008 zusammen mit fünf weiteren Mitgliedern dieses Kreises verabschiedet, um die Selbsthilfegruppe zu gründen, die jetzt Gastgeber dieser Veranstaltung ist.



Das in meinen Augen Besondere an dieser Gruppe ist zum einen, dass wir uns im Gegensatz zur klassischen mir bekannten Selbsthilfegruppe als eine geschlossene Runde verstehen. Alle Menschen, die derzeit regelmäßig teilnehmen, haben bereits Gruppenerfahrung aus der geleiteten Gruppe des Arbeitskreises, kommen zum Teil aus der stationären Therapie, haben eine gewisse Nachsorgezeit noch in der Gruppe des Arbeitskreises verbracht und sich dann entschieden, auch in der Folgezeit gemeinsam mit anderen Betroffenen am Ball zu bleiben, sprich: sich mit sich selbst zu beschäftigen,

aufmerksam zu bleiben, sich auszutauschen und mitzuteilen. Dementsprechend haben wir wenig Kontakt mit „noch nassen Spielern und deren Angehörigen.

Diese finden Hilfe in der Motivations- bzw. auch in der Angehörigengruppe des Arbeitskreises.

Unsere Gruppe besteht mittlerweile aus 9 Mitmenschen, die sich jeweils donnerstags von 19.30 Uhr bis 21.30 Uhr in einem vom Arbeitskreis unentgeltlich zur Verfügung gestellten Raum zum Austausch treffen. Natürlich reden auch wir über Rückfall und Co. Meistens jedoch geht's nicht mehr um das Spielen am Automaten, Karten- oder Roulette-Tisch sondern um das Spielen in unserem jetzigen Alltag, das Spielen mit Gefühlen, den Umgang mit alten Mustern, mit Situationen, die uns früher spielen gehen ließen. Das Ganze meist aus dem Blickwinkel des Süchtigen, manchmal aber auch durch die Augen eines Angehörigen. Hierzu haben wir ja soeben im Rahmen des Vortrages von Francis Trümper einen, wie ich finde, sehr berührenden Erfahrungsbericht einer Betroffenen gehört.

Neben unseren wöchentlichen Treffen veranstalten wir ein-/zweimal im Jahr eine besondere Aktion, die uns als Gruppe noch näher zusammenbringen, uns andere, vielleicht von Einzelnen noch nicht begangene Wege aufzeigen soll. Im Hintergrund seht Ihr schon die ganze Zeit Bilder von einer Veranstaltung, die allen Teilnehmern nachhaltig und mit vielen positiven Gefühlen in Erinnerung geblieben ist. Wir waren miteinander zur Stärkung des Selbstbewusstseins und zur Förderung des Teamgedankens in einem Hochseilgarten zum Klettern verabredet. Hintergrund war zum einen, sich Dinge zu trauen, die noch unerprobt sind, eigene Grenzen wahrzunehmen und auch zu akzeptieren; zum anderen, sich in die Obhut derer zu begeben, die unten stehen und den Kletternden sichern, Vertrauen zu haben und zu erfahren, dass nicht Alles allein zu bewältigen ist bzw. bewältigt werden muss.

In einem weiteren Projekt beschäftigen wir uns gerade an zwei aufeinanderfolgenden Gruppenabenden mit dem Thema „Kommunikation in der Gruppe“. Hierzu haben wir uns dank finanzieller Unterstützung der hiesigen Krankenkassen eine fachkundige Psychotherapeutin einladen können.

Soweit zu uns als Gruppe. Wir freuen uns also auf einen spannenden Tag mit Euch und sind stolz, dass wir als doch noch junge Gruppe Gastgeber dieser Veranstaltung sein dürfen. Daher an dieser Stelle auch noch mein ganz persönlicher Dank an die Mitarbeiter des Arbeitskreises gegen Spielsucht Unna und der Fachstelle in Neuss, deren Unterstützung dieses Treffen erst möglich gemacht haben.

6. Offener Brief zum Thema Glücksspielstaatsvertrag

Herr Dieter Bettinger, Spielergruppe „Game Over“ in Bielefeld stellt den offenen Brief zum Thema Glücksspiel-Staatsvertrag vor. In diesem wird deutlich der Fokus auf den mangelnden Spielerschutz im Bereich der



„Unterhaltungsspielgeräte“ (Glücksspiel-Automaten) gelegt. Daraus ergibt sich die Forderung, den Spielerschutz zu erhöhen und die verharmlosende Bezeichnung „Unterhaltungsspielgeräte“ in „Glücksspiel-Automaten“ zu ändern. Als weitere Maßnahme soll das Verbot von Glücksspiel-Automaten in Gaststätten und Imbissen in Erwägung gezogen werden. Herr Trümper gibt in diesem Zusammenhang zu Bedenken, dass ein solches Verbot ggf. zu einer Erhöhung der Konzessionen in den Spielhallen führen könnte, welche sich damit zunehmend zu großen Spielstätten, den sogenannten „Entertainment–Centern“ entwickeln könnten.

Für den offenen Brief werden weitere Argumente und Forderungen diskutiert, wie z.B. die Zahlen der von Glücksspielautomaten abhängigen Personen und die Möglichkeit, die Automaten zu „entschärfen“, also Spielfrequenz, maximale Verlusthöhe und das Punktesystem zu verändern.

Adressaten sollen die Bezirksregierungen, Politiker, evtl. Frau Kraft und weitere politische Gremien sein. Die Teilnehmer des Vernetzungstreffens können die Fertigversion des Briefes in den Kommunen weiterverbreiten, sofern sie eine E-Mailadresse in der ausgelegten Liste angegeben haben.

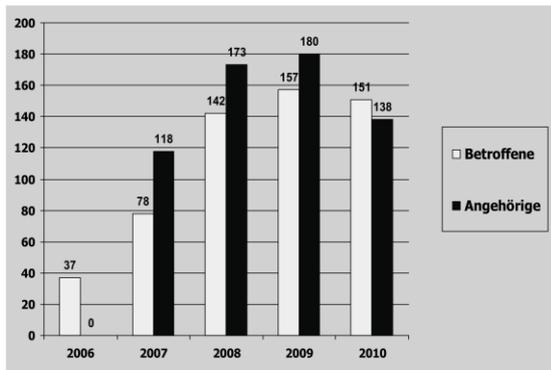
7. Vortrag: „Lost in Space“ zum Thema Computerspielsucht

Herr Dip.-Psych. Andreas Koch,
Café Beispiellos, Caritas Berlin



Beratung für Computer- und Internetabhängige

Beratungsfälle 2006 bis 2010



Geschlechterverhältnis Betroffene

Jahr	Betroffene – PC/Konsole/Internet			
	Männer		Frauen	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
2006	37	100,0%	0	0,0%
2007	87	96,7%	3	3,3%
2008	123	86,6%	19	13,4%
2009	148	94,3%	9	5,7%
Gesamt	395	92,7%	31	7,3%

Geschlechterverhältnis Angehörige

Jahr	Angehörige – PC/Konsole/Internet			
	Männer		Frauen	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
2006	0	0,0%	0	0,0%
2007	30	28,3%	76	71,7%
2008	55	31,8%	118	68,2%
2009	58	32,2%	122	67,8%
Gesamt	143	31,2%	316	68,8%

Prävalenz

Quelle	Staat	Alter	Prävalenz	Jungen	Mädchen
Johannsson & Götestam (2004)	Norwegen	12-18	2,0%	2,4%	1,5%
Kaltiala-Heino et al. (2004)	Finnland	12-18	1,8%	1,7%	1,4%
Pallianti et al. (2006)	Italien	M=16,7	5,4%	6,2%	4,6%
Kim et al. (2006)	Südkorea	12-16	1,6%	2,0%	1,4%
Siomos et al. (2008)	Griechenl.	12-18	8,2%	8,4%	2,6%
Ghassemzadeh et al. (2008)	Iran	14-16	3,8%	k.A.	k.A.

Quelle: Petersen et al. (2009), Internetabhängigkeit

Bezeichnungen

- ❖ Mediensucht (-abhängigkeit)
- ❖ Dysfunktionaler und pathologischer PC- und Internetgebrauch
- ❖ PC-Sucht (-abhängigkeit)
- ❖ Computersucht (-abhängigkeit)
- ❖ Computerspielsucht (-abhängigkeit)
- ❖ Rollenspielsucht
- ❖ Onlinespielsucht
- ❖ Internetsucht
- ❖ Onlinesucht
- ❖ Chatsucht
- ❖ Online-Sexsucht
- ❖ Internet-Pornographie

Diagnostische Kriterien

- ❖ Exzessive Nutzung von PC/Internet/Spielkonsole/Games
- ❖ Reduzierte Handlungskontrolle (Kontrollverlust)
- ❖ Anstieg von Häufigkeit und Intensität
- ❖ Unwiderstehlicher Drang zu Spielen oder Online zu sein
- ❖ Psychische Entzugserscheinungen (Traurigkeit, Aggression)
- ❖ Gescheiterte Abstinenzversuche
- ❖ Interessenseinengung und sozialer Rückzug
- ❖ Vernachlässigung von Pflichten
- ❖ Psychische, physische, soziale Folgeschäden
- ❖ Lebensbestimmender Charakter des Medienkonsums

Häufigkeit der Problemfelder (269 Männer / 30 Frauen)

1. World of Warcraft	35,8%
2. Ego-Shooter	22,5%
3. Andere Online-Rollenspiele	16,0%
4. Chatten	13,4%
5. Strategiespiele/Simulationen	12,7%
6. Surfen/Newsseiten	12,1%
7. Pornographie	9,6%
8. Actionspiele	7,6%
9. Browserspiele	5,7%
10. PC-Nutzung (Musik, Filme, Wikipedia)	5,1%

Diagnostik

- ❖ Fließende Übergänge
 - ♦ funktionale, zweckgerichtete aber intensive Nutzung
 - ♦ kurz-, mittel- oder langfristig exzessive Nutzung
 - ♦ dysfunktionale, missbräuchliche Nutzung
 - ♦ pathologische, abhängige Nutzung
- ❖ Stoffungebundene Verhaltenssucht oder Symptom einer anderen vorhandenen Störung (Angst, Depression, Borderline, schizoide Persönlichkeit)
- ❖ F63.8 (sonstige abnorme Gewohnheiten und Störungen der Impulskontrolle)
- ❖ F68.8 (sonstige näher bezeichnete Persönlichkeits- und Verhaltensstörung)

Folgen exzessiver PC- und Internetnutzung

- ❖ Gesundheitliche Probleme (Rücken, Augen, Kopfschmerzen)
- ❖ Ernährungsprobleme (Über- oder Untergewicht)
- ❖ Psychische Probleme (Traurigkeit, Angst, Depression)
- ❖ Ermüdung
- ❖ Konzentrationsstörungen
- ❖ Probleme in der Schule, am Ausbildungsplatz, im Beruf
- ❖ Verbaute Zukunftschancen (Schulabbruch)
- ❖ Streit in der Familie, in der Partnerschaft, im Freundeskreis
- ❖ Soziale Isolation
- ❖ Finanzielle Probleme

Arbeitsgrundlagen und Angebote

Arbeitsgrundlagen

- ❖ Offene, akzeptierende Haltung in Bezug auf neue Medien
- ❖ Abstinenz keine Voraussetzung, sondern Ziel
- ❖ Übernahme von Eigenverantwortung (Mitarbeit an Veränderung)
- ❖ Überwachung des eigenen Medienkonsums (Logbuch)

Angebote

- ❖ Erstberatungen (mit Angehörigen möglich)
- ❖ Mehrfachgespräche
- ❖ Angeleitete Gesprächsgruppe
- ❖ Freizeitpädagogik (Sport, Kultur, Kreativität)

Abstinenzformen

- ❖ Kontrollversuch in Bezug auf das exzessive Konsummuster
 - ♦ Fester Stundenplan oder festes Stundenkontingent
- ❖ Phasenabstinenz
 - ♦ Abstinenz für einen festgelegten Zeitraum
- ❖ Teilabstinenz
 - ♦ Verzicht auf bestimmte Nutzungsformen
- ❖ Völlige Abstinenz
 - ♦ Entfernen der Hard- und Software, Abmelden des Internets

Angehörigenarbeit

- ❖ Informationsabend einmal im Monat
- ❖ Aufklärung zu den Themen
 - ♦ Gaming
 - ♦ PC und Internet
 - ♦ Jugendschutz
 - ♦ Co-Abhängigkeit
- ❖ Angehörigengruppe (wurde nicht genutzt)
- ❖ Trichtermodell (Info-Abend > Gemeinsames Beratungsgespräch)

Praktische Erfahrungen aus der Angehörigenarbeit

- ❖ Hilflosigkeit, Orientierungslosigkeit und Ohnmacht
- ❖ Starke Vereinnahmung aller Beteiligten
- ❖ Suche nach akuter Problemlösung und sofortiger Hilfe
- ❖ Verantwortung sollte nicht delegiert werden
- ❖ Staatlicher Jugendschutz endet an der Wohnungstür
- ❖ Einsicht in eigene Anteile fördern
- ❖ Unterstützung durch Familienberatungsstelle (Familienhelfer)
- ❖ Aufbau klarer Regeln und Strukturen

8. Impulsreferat: Teilnehmeraktivierende Angebote innerhalb der Selbsthilfegruppen Herr Michael Knothe, Fachstelle Glücksspielsucht, Caritas Neuss

Herr Knothe stellt im Folgenden Arbeitsmaterialien für bestimmte Situationen in der Gruppenarbeit / Selbsthilfearbeit vor:



Quelle: Bachmann, El-Akhras; Glücksspielfrei; Springer 2010

13. Vernetzungstreffen der Spielerselbsthilfegruppen in NRW

Beim Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V. und der Spielerselbsthilfegruppe in Unna

„Teilnehmeraktivierende Angebote innerhalb der Spielerselbsthilfe“

 Michael Knothe
Fachstelle Glücksspielsucht Neuss

Was tun bei...

„total toter Hose“

oder

„total voller Hose“

in der Gruppe ???

 Michael Knothe
Fachstelle Glücksspielsucht Neuss

Alles hat einen Anfang

Jede Gruppe hat ihre Regeln und/oder Rituale.
Warum diese nicht auch mal variieren ?

- z.B. aus der Sicht einer dritten Person?

oder

- mal mit einer Murmelrunde beginnen?

(Vorher bitte Störungen, Krisen oder Rückfälle abfragen)



Michael Knothe
Fachstelle Glücksspielsucht Neuss

Darf denn Selbsthilfe so etwas?

- Die Arbeitsblätter werden verteilt und dann in Gruppen bearbeitet
- Jede Gruppe füllt das Arbeitsblatt aus
- Jede Gruppe trägt ihr Ergebnis in der gesamte Gruppe vor
- oder alle Ergebnisse werden auf einem Flipchart gesammelt

Jeder Teilnehmer berichtet von sich und seinen Ergebnissen in der Gruppe
Jeder erhält eine Vielzahl von Ergebnissen der anderen Teilnehmer

Jeder berichtet letztendlich über sich selbst und bietet allen dies als Hilfe zur Selbsthilfe an. Denn das Wichtigste ist jeder Teilnehmer selbst.



Michael Knothe
Fachstelle Glücksspielsucht Neuss

Oder wie wäre es einmal mit einem Denkanstoß?



Michael Knothe
Fachstelle Glücksspielsucht Neuss

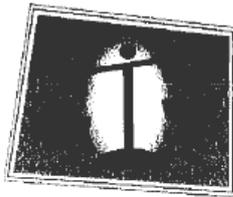
Arbeitsblatt: Hilfreiche Aktivitäten im Entzug – Nähe zum Suchtverhalten vermeiden

hoch
(z. B. Wettquoten
vergleichen)

mittel
(z. B. Sportschau sehen)

niedrig
(z. B. Sport treiben)

langfristige
positive
Folgen der
Abstinenz



kurzfristige
positive Wirkung
des Sucht-
verhaltens

nur in Stichworten:

nur in Stichworten:

• konkret •

_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____

9.2 Rückfall um »sechs Ecken«

Arbeitsblatt: Scheinbar unbedeutende Entscheidungen

Arbeitsblatt zur Vertiefung des zweiten Punktes (»scheinbar harmlose, unbedeutende Entscheidungen«) nach dem Rückfallmodell (Marlatt 1985).

Wie bahnt sich ein Rückfall an? Meist steuert man nicht direkt auf das Suchtverhalten zu, sondern es werden scheinbar unbedeutende Entscheidungen getroffen und Verhaltensweisen ausgetübt, durch die man sich quasi um »sechs Ecken« einem Rückfall nähert. Wenn die einzelnen Verhaltensweisen zur Sprache kämen, würde man wahrscheinlich sogar leugnen, es habe etwas mit dem Suchtverhalten zu tun: Bitte geben Sie zu den einzelnen Punkten **eigene Beispiele** an und vergleichen diese dann mit früheren Arbeitsergebnissen von Mitpatienten (► Abschnitt »Ergebnisse früherer Gruppen«).

1 _____

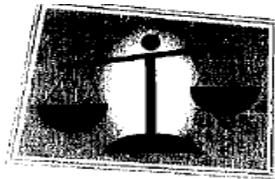
2 _____

3 _____

4 _____

5 _____

langfristige
positive
Folgen der
Abstinenz



kurzfristige
positive Wirkung
des Sucht-
verhaltens

- Miteinander reden
- Gesteigertes, reales Selbstwertgefühl
- In der Realität leben
- Vertrauenswürdigkeit zurückerklangen
- Steigerung des Selbstbewusstseins/
Stolz auf sich sein
- Man wird ernst genommen und geachtet
- Selbstständigkeit
- Mehr Kreativität
- Mehr Spaß/Freude
- Bessere Gefühlswahrnehmung
- Besserer Umgang mit Geld
- Keine Selbstvorwürfe

- Verdrängen/Vergessen von Problemen
- Spannung, Nervenkitzel
- »Kick«, Glücksgefühl
- »Adrenalin-Junkie«
- Langeweile vertreiben
- Scheinbare Selbstwerterhöhung
- Kompetenzgefühl
- Flucht vor der Realität/Konflikten
- Traum vom besseren Leben
- Positives Verausgaben
- Bestätigung durch andere
- Enthemmungen
- »Bist einer von uns«

9. Kulturprogramm

Ein Musikbeitrag von Fred Ape, Liedermacher
und Musikkabarettist.

Fred Ape begleitet auf der Gitarre seine Lieder
„Sparschwein“ und „Einsamer Spieler“

Die Lieder sind auch auf CD erhältlich und beim
Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V. in Unna zu
beziehen.



10. „Wir bringen Sie in Bewegung“

Jörg Cadsky, Fachstelle für Suchtprävention der Caritas und Diakonie in Bonn.

Wie bereits im letzten Jahr erfreute Herr Cadsky die Teilnehmer des Vernetzungstreffens mit ausgewählten Gruppenübungen zur Aktivierung nach der Mittagspause.



In der **ersten Übung** stellten sich alle Teilnehmer in einem großen Saal im Kreis auf. Herr Cadsky warf drei unterschiedliche Bälle in die Runde, wobei jeder Ball ein Kommunikationsmedium symbolisierte: Brief, E-Mail und Päckchen. Die „Nachrichten“ wurden von den Teilnehmern kreuz und quer durch den Saal zu den „Empfängern“ geworfen, wobei die/der Werfende laut rufen musste, welches Kommunikationsmedium sie/er „losschickt“.

In der **zweiten Übung** wurde ein langes Seil in die Runde gegeben. Jeder Teilnehmer hielt sich an dem Seil fest. Aufgabe war es nun, nachdem an einer bestimmten Stelle am Seil festgelegt wurde, wo der Buchstabe A und daneben der Buchstabe Z ist, dass alle Teilnehmer die Stelle am Seil aufsuchen, die dem Anfangsbuchstaben ihres Vornamens entspricht. Nun wurde das Seil auf den Boden gelegt und jeder stellte sich mit beiden Füßen auf das Seil. Die Schwierigkeit bestand darin, dass niemand dabei das Seil verlassen durfte und während der „Reise“ herausfinden musste, wie die Vornamen der anderen Teilnehmer lauteten, um die richtige Stelle am Seil zu finden.

11. Berichte aus den Arbeitsgruppen

Aus den verschiedenen Vorträgen wurden vier Arbeitsgruppen zu den Themen gebildet:

- Gruppe 1: Angehörige von GlücksspielerInnen; Exklusiv für Angehörige mit Anna Müller-Bödige
- Gruppe 2: Verloren im virtuellen Raum; zum Vortrag von Andreas Koch
- Gruppe 3: Erlebnisorientierte Angebote in der Spielerselbsthilfe; zum Vortrag von Michael Knothe
- Gruppe 4: Treffen der Gruppenleiter, Wolfgang Sterkenburg

Gruppe 1:

In dieser Gruppe wurde der Vortrag von Anna Müller – Bödige noch einmal besprochen. Insbesondere wurde auf das Thema dysfunktionale Familienbeziehungen eingegangen und hierzu exemplarisch verschiedene Beziehungsmuster diskutiert. Außerdem befasste sich diese Gruppe mit der zentralen Frage, ob viele Frauen bereits „krank“ die Beziehung mit einem Glücksspielsüchtigen Mann beginnen.

Schließlich hat sich die Gruppe mit der Frage auseinander gesetzt, ob Männer ihren Frauen bei der Problembewältigung weniger helfen, als Frauen ihren Männern.

Gruppe 2:

In dieser Gruppe hatte Herr Koch, Projektleiter von „Lost in Space“ der Caritas Berlin, die Möglichkeit auf einzelne Aspekte seines Vortrags vertiefend einzugehen. Die Teilnehmer der Gruppe setzten sich unter anderem mit den Fragen auseinander, warum besonders Jugendliche dazu neigen sich in den virtuellen Welten zu verlieren und wie sich dieser Prozess entwickeln kann. Außerdem wurden Interventions- und Behandlungsmöglichkeiten erörtert.

Gruppe 3:

In dieser Gruppe wurden die von Herrn Knothe bereits vorgestellten Arbeitsblätter besprochen und weitere Ideen für eine aktivierende Gruppenkommunikation entwickelt und praktisch geübt, z.B. kann man in einer Vorstellungsrunde den Nachbarn vorstellen, von dem man zuvor die relevanten Informationen bekommen hat. Hier ist gutes Zuhören wichtig. Außerdem wurden unterschiedliche Mechanismen diskutiert, die zu Rückfällen führen können. Zum Arbeitsblatt der positiven und negativen Aspekte der Abstinenz wurden in dieser Gruppe konkrete Beispiele gesammelt. Schließlich wurde auch die Zuhilfenahme von Gedichten diskutiert und als sehr bereichernd und abwechslungsreich empfunden. Insgesamt war in dieser Gruppe ein großer Wissensdurst nach Erfahrungen mit Arbeitshilfen zu verzeichnen.

An dieser Stelle noch einmal der Hinweis auf ein Buch mit vielen Übungen und Arbeitsblättern: Bachmann, El-Akhras; Glücksspielfrei; Springer 2010

Gruppe 4:

In der Gruppe der Gruppenleiter konnten auch Personen teilnehmen, die selber keine Gruppe leiten. Hier wurden besonders schwierige Situationen in der Gruppe diskutiert, wie z.B. der Umgang mit „Dauerrückfälligkeit“ oder Suizidankündigungen. Auch der adäquate Umgang mit „Vielrednern“ wurde hier besprochen. Es wurde auch diskutiert, wie langjährig Abstinente mit ständigen Rückfällen umgehen. Im weiteren Verlauf wurden Regeln für Gruppen besprochen, die sich für viele bewährt haben:

- Handzeichen als Meldung bei Redebedarf
- Feste Rituale in der Strukturierung der Gruppensitzung
- Gegenseitiger Respekt
- „Neue“ sollen zur Beteiligung angeregt werden

Insgesamt wurde aber auch festgehalten, dass es einerseits nicht zu einer Überregulierung der Gruppe kommen sollte und andererseits die Gruppe sich nicht zur „Kaffeeklatschrunde,, entwickeln sollte. Nicht gebrauchte Regeln sollten abgeschafft werden und Leitsätze können, besonders zur Orientierung für neue Gruppenmitglieder, schriftlich festgehalten werden. Das Führen einer Anwesenheitsliste wird von den Gruppenleitern kontrovers diskutiert.

Als weiterer Punkt wurde der Umgang mit Fluktuationen in der Gruppe besprochen. Einzelne Aspekte wurden dabei diskutiert:

- Das „Hinterhertelefonieren“ kann in vielen Fällen eine positive Auswirkung haben, so dass schwach motivierte wieder die Gruppe besuchen
- Ein Abschiedsritual für Gruppenmitglieder, die sich dauerhaft verabschieden, ist wichtig
- Fluktuation spiegelt auch den Motivationsstand der jeweiligen Teilnehmer wider und sagt nichts über die Qualität der Gruppe aus

Als letzter Punkt wurde in dieser Gruppe diskutiert, inwiefern die länger abstinenten Teilnehmer auch eine Vorbildfunktion für die neuen Teilnehmer haben. Hier kann es kontraproduktiv sein, wenn diese Vorbilder einen Rückfall erleiden, jedoch werden die meisten neuen Teilnehmer durch die langjährig Abstinenten „neugierig“ auf ein abstinentes Leben.

9. Abschlussplenum

Die Teilnehmer des diesjährigen Vernetzungstreffens blicken auf einen themenreichen und gut organisierten Tagungsverlauf zurück und geben, wie jedes

Jahr, Rückmeldungen zu den gewonnenen Eindrücken und Erfahrungen zurück. Das Motto „Wir für uns“ hätte für einige Teilnehmer noch mehr Platz für Diskussionen lassen dürfen, das Programm war relativ „straff“. Die Idee, den offenen Brief an die Politik und politischen Gremien zu schicken, wird von den Teilnehmern begrüßt und es soll zum nächsten Vernetzungstreffen ein Feedback zum erhofften Erfolg des Briefes geben.

Zum Abschluss der Veranstaltung wird ein möglicher Standort für das Vernetzungstreffen 2011 gesucht und Herr Dieter Bettinger aus der Gruppe in Bielefeld verkündet, dass seine Gruppe „Game over“ bereit wäre, das Vernetzungstreffen 2011 in Bielefeld zu organisieren. Es werden noch gemeinsam mögliche Themen für kommende Vernetzungstreffen vorgeschlagen und erörtert. Außer dem offenen Brief an die Politik kann die Spielerselbsthilfegruppe in Bielefeld auf eine 20-jährige Entwicklungsgeschichte zurückblicken und würde diese als Themenpunkt beim nächsten Vernetzungstreffen einbringen. Auch die Kombination von Glücksspielern und Gamern in Selbsthilfegruppen wird als mögliches Thema besprochen. Hierzu könnten als Referenten ggf. nochmal Herr Koch und der Leiter der Bielefelder Beratungsstelle, Herr Frank Gauls angefragt werden.

Mit guter Stimmung der Teilnehmer und Freude auf das nächste Treffen verabschieden sich alle Beteiligten.

Impressum

**CaritasSozialdienste
Rhein-Kreis Neuss GmbH
Fachstelle Glücksspielsucht
Rheydter Str. 176
41460 Neuss**

Kontakt:

Tel. 02131 889-170

Fax 02131 889-182

info@spielsucht.net

www.spielsucht.net

Frau Verena Verhoeven

Finanziell unterstützt durch:

**Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege
und Alter des Landes NRW über die
Landesfachstelle Glücksspielsucht NRW**